MATHILDE HENNIG

DAAD

Grammatik der gesprochenen Sprache im Unterricht Deutsch als Fremdsprache

Die Erforschung der gesprochenen Sprache – ein junger Wissenschaftszweig der Sprachwissenschaft

„Da zeigt denn schon ein flüchtiger Blick, daß zwischen den Voraussetzungen für das geschriebene Wort und denen für das gesprochene Wort tiefgreifende Unterschiede bestehen. Das eine hat auf das Auge zu wirken, das andere auf das Ohr; und so sind schon die Mittel andere, über die beide gebieten. Auf jeder von beiden Seiten stehen Ausdrucksformen in bequemer Bereitschaft, die der anderen ganz versagt oder schwer zugänglich sind, wobei freilich die Rüstkammer des gesprochenen Wortes weit reicher ausgestattet erscheint als die des geschriebenen.

> [...] Alle diese Mittel des gesprochenen Wortes haben den unvergleichlichen Vorzug, daß ihre Wirkung ganz unmittelbar erprobt werden kann an dem Ausdruck, den das Gesicht des Hörers gewinnt, an seinen Gebahren, an seinen Ausrufen und Entgegnungen [...] Behaghel (1899/1927/1967: 13f.).

Obwohl bereits Behaghel 1899 in so anschaulicher Weise auf die Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache aufmerksam gemacht hat, gehört die Erforschung der gesprochenen Sprache zu den jüngeren Disziplinen der modernen Sprachwissenschaft. In Deutschland hat man erst in den 60er Jahren damit begonnen, gesprochene Sprache aufzunehmen, zu transkribieren und zu analysieren. Folgende Gründe lassen sich für diese späte Berücksichtigung gesprochener Sprache vermuten:

1. Vor dem 20. Jahrhundert gab es noch keine Möglichkeiten, gesprochene Sprache aufzuzeichnen. Deshalb konnte es nur Andeutungen bezüglich der Unterschiede zwischen gesprochenem und geschriebenem Deutsch geben (z.B. bei Behaghel 1899).
2. Auch nach der Einführung des Tonbandes dauerte es noch einige Jahrzehnte, bis man sich der Erfassung und Beschreibung gesprochener Sprache zuwandte. Ein Grund hierfür könnte in der Dominanz des Chomskyschen Strukturalismus in der Linguistik liegen. Dessen Generieren von idealen Sätzen schloss eine Beschreibung von Abweichungen auf der Ebene der *parole* aus.
3. Klein (1985: 14) sieht einen weiteren Grund darin, dass die geschriebene Sprache „die Sprache der Gesetze, der religiösen Zeremonien, der kaiserlichen Botschaften“ ist, die gesprochene Sprache dagegen „die der alltäglichen

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Verrichtungen; daher gilt erstere als edler und eher der Beschäftigung für wert". Daraus ergibt sich, dass ein stärkeres Bedürfnis besteht, „sich mit der geschriebenen Sprache zu beschäftigen, insbesondere sie zu normieren".
4. Vor allem aber ist das traditionelle Normverständnis als Grund zu nennen. Dieses sieht die geschriebene Sprache als anstrebenswert an und betrachtet Besonderheiten des Gesprochenen als Abweichungen von der Norm, die folglich nicht beschreibenswert sind.
5. Schlussendlich ist der Bearbeitungsaufwand nicht zu unterschätzen. Im Vergleich zu der Fülle an geschriebenen Texten ist die Anzahl der vorhandenen und der Öffentlichkeit zugänglichen Korpora minimal.[1] Der Zeitaufwand für die Erstellung von Transkriptionen ist sehr hoch;[2] dementsprechend muss die Begeisterung für den Gegenstand sehr groß sein, wenn man diese Hürde auf sich nimmt.
Aber auch seit der Etablierung der gesprochenen Sprache als Forschungszweig der germanistischen Sprachwissenschaft ist die Berücksichtigung beider Register keineswegs zur Selbstverständlichkeit geworden – noch immer werden in Darstellungen von linguistischen Phänomenen, die sich lediglich auf die geschriebene Sprache beziehen, Rückschlüsse auf das gesamte Sprachsystem gezogen, noch immer sind Grammatiken des Deutschen in Wirklichkeit Grammatiken des geschriebenen Deutsch.
Betrachtet man diese Schwierigkeiten und die Vorurteile gegenüber „nicht richtigem" gesprochenem Deutsch sowie die vergleichsweise junge Forschungsgeschichte, so verwundert es nicht, dass die gesprochene Sprache noch nicht ausreichend analysiert ist.[3] Das linguistische Interesse hat sich in den letzten Jahrzehnten vor allem auf gesprächsanalytische bzw. soziolinguistische Beschreibungen einzelner Textsorten der gesprochenen Sprache konzentriert, sowie auf methodische Fragen der Erforschung gesprochener Sprache.[4] Außerdem wurden syntaktische Besonderheiten in Einzeldarstellungen beschrieben; z.B. Satzkomplexität (Höhne-Leska 1975), Wortstellung (Engel 1974, Zahn 1991, Auer 1993, Wegener 1993), Ellipsen (Betten, 1985, Lindgren 1987), Konjunktiv und Redewiedergabe (Graf 1977, Günthner 1997) und Tempus (Brons-Albert 1982, Sieberg 1984). Dennoch besteht gerade in diesem Bereich noch Handlungsbedarf. So stellt Schwitalla (1997: 66) fest:

> Eine großangelegte empirische Analyse syntaktischer Kategorien, in der mehrere vergleichbare Textsorten aus dem mündlichen und schriftlichen Bereich einbezogen werden, steht aber noch aus.

[1] Eine Liste von Korpora findet sich bei Schwitalla (1997: 199).
[2] Vgl. dazu Ehlich/Redder (1994).
[3] Rath (1994: 390ff.) benennt Defizite vor allem im Bereich der öffentlich zugänglichen Korpora und der Umsetzung der Forschungsergebnisse in der Lehre; außerdem fehle ein großes Handbuch. Schwitalla (1997: 194f.) sieht Forschungsdesiderate in den Bereichen der Syntax, der emotionalen Aspekte von prosodischen und stimmlichen Eigenschaften, in einer Theorie des Sprechens und in einer Erforschung des Zusammenwirkens von verbalen und nonverbalen Elementen der Kommunikation.
[4] Rath (1989: 11ff.) spricht von vier Forschungsrichtungen: Grammatisch-syntaktische Analysen der gesprochenen Sprache, Charakteristika der gesprochenen Sprache, Gesprächs- und Konversationsanalyse sowie die Analyse diskursiver Einheiten.

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Zieht man außerdem die kürzlich erschienene Studienbibliographie zur Grammatik der gesprochenen Sprache von Hoffmann (1998) zu Rate, so fällt auch hier auf, dass zwar bereits eine Fülle an Beiträgen und Monographien zu Einzelfragen vorliegen, es aber noch keine übergreifende Gesamtdarstellung gibt, die die bisherigen Forschungsergebnisse zusammenfasst.[5] Außerdem erweckt ein Studium dieser Bibliographie sowie weiterer, am Institut für deutsche Sprache erstellter Literatursammlungen den Eindruck, dass bisher bei der Beschäftigung mit Themen aus dem Bereich der Grammatik im engeren sowie im weiteren Sinne vor allem solche Schwerpunkte ausgewählt wurden, die Auffälligkeiten des gesprochenen Deutsch gegenüber dem Geschriebenen betreffen. Das heißt, es gibt inzwischen eine Fülle an Literatur zur systematischen Erfassung und zu den Leistungen der Partikeln[6] oder zu Erscheinungen, die sich kaum im Geschriebenen nachweisen lassen, wie z.B. die parataktischen *weil*-Sätze. Außerdem wurden Gegenstände untersucht, die in der gesprochenen Sprache deutlich häufiger auftreten als im Geschriebenen, wie z.B. die Ellipsen oder bestimmte Wortstellungsphänomene. Weitaus geringer dagegen ist die Anzahl an Beiträgen und Arbeiten zu den grundlegenden morphosyntaktischen Kategorien. So ist z.B. im Bereich der Erforschung von Tempus und Temporalität angesichts der kaum übersehbaren Fülle an Literatur die Zahl der Arbeiten, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen, minimal.[7] Selbst die Tempora Perfekt II und Plusquamperfekt II, die als typische Erscheinungen des gesprochenen Deutsch gelten[8], sind mangels Belegen bisher ausschließlich anhand von Beispielen aus der geschriebenen Sprache untersucht worden. Auch im Bereich des Konjunktivs hat es seit Bausch (1979) m.W. keine Studie gegeben, die sich auf die Besonderheiten des Gebrauchs in der gesprochenen Sprache bezieht.

Gesprochene Sprache in Grammatiken

Diese Defizite in der linguistischen Forschung mögen der Grund dafür sein, dass die dennoch erzielten Ergebnisse der Gesprochenen-Sprache-Forschung bisher kaum Eingang in Grammatiken des Deutschen gefunden haben. Aus der Sicht von Deutsch als Fremdsprache ist dies insofern bedauerlich, als Grammatiken eine Vermittlungsinstanz zwischen linguistischem Wissen einerseits und Lehrbuchautoren, Lehrern und Lernern andererseits darstellen und somit für den Fremdsprachenunterricht eine sehr wichtige Rolle spielen – ihnen wird grammatisches Wissen entnommen, das an Lernende weiter gegeben wird. Die Grammatiken, die in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland erschienen sind, sind Grammatiken des geschriebenen Deutsch. Auch Fiehler (1994: 179) kritisiert diese Situation:

[5] Vgl. dazu auch Rath (1994), S. 385.
[6] Zu den Partikeln finden sich in Hoffmanns Studienbibliographie (1998) eindeutig die meisten (83) Einträge.
[7] Zu nennen wären hier Brons-Albert (1982) und Sieberg (1984).
[8] Vgl. dazu Schwitalla (1997: 19) – er sieht diese Formen sogar als Kategorien an, die ausschließlich konzeptionell mündlich sind.

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

> Gegenstand der Grammatik sind sprachliche Regularitäten, beschrieben wird aber in Grammatiken [...] nur eine Teilmenge der sprachlich-kommunikativen Regularitäten. Das Faktum, daß es nur eine Teilmenge ist, wird dabei nicht systematisch reflektiert und begründet.

Die Konsequenz ist, dass es kaum Grammatiken gibt, die der gesprochenen Sprache ein Teilkapitel widmen. Wenn sie dies tun, so beschäftigt sich dieses entweder hauptsächlich mit phonetischen Belangen bzw. der Gesprächsanalyse (so die IDS-Grammatik 1997 und Weinrichs Textgrammatik 1993) oder es ist sehr stichpunktartig (Häussermann/Kars 1988 bzw. Rug/Tomaszewski 1993), wobei bei letzteren beiden auffällig ist, dass es gerade die Lernergrammatiken sind, die sich diesem Problem stellen. Weinrich (1997: 17) erhebt zwar in seiner Einleitung den Anspruch, gesprochene und geschriebene Sprache gleichermaßen zu berücksichtigen, erreicht aber nur eine vermeintliche Gleichrangigkeit, da sich die Ausgewogenheit nur dadurch ergibt, dass sich ein ausführliches Kapitel dem Dialog widmet – in den Kapiteln zu den morphosyntaktischen Kategorien überwiegen die Beispieltexte aus der geschriebenen Sprache. In linguistischen Grammatiken finden sich in den Einzelkapiteln zur Morphosyntax nur selten Verweise auf Besonderheiten in der gesprochenen Sprache (so z.B. im Bereich des Konjunktivs bei Helbig/Buscha [16]1994). Sprachliche Erscheinungen, die offenbar häufiger im Gesprochenen als im Geschriebenen vorkommen, werden in der Regel nur in kurzen Anmerkungen oder gar nicht erwähnt (z.B. das sogenannte Perfekt II – *Die haben Autos aus dem Verkehr gezogen gehabt*).[9] Die Ellipse, die für die gesprochene Sprache ein so wichtiges, sogar kohärenzstiftendes Mittel ist, findet erst in der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997) eine adäquate Beschreibung. In der Duden-Grammatik ([4]1984) werden aus Korpora der geschriebenen Sprache Schlussfolgerungen bezüglich des Sprachsystems gezogen.[10]

Um dies zusammenzufassen: Die gesprochene Sprache spielt in heutigen Grammatiken nach wie vor kaum eine Rolle. Hier besteht, nicht zuletzt aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache, Handlungsbedarf.

Die Situation im Bereich Deutsch als Fremdsprache

Betrachtet man diese Defizite im linguistischen Bereich, so verwundert es nicht, dass die linguistischen Forschungsergebnisse bisher kaum eine didaktische Aufarbeitung erfahren haben. Die Anzahl der Beiträge zu Umsetzungsfragen ist äußerst gering. Die wenigen Autoren, die sich dazu geäußert haben, sind sich in ihrer Kritik an der Situation einig: Lehrwerkanalysen haben ergeben, dass diese gesprochene und geschriebene Sprache nicht in gleichem Maße berücksichtigen. Obwohl als Folge der „pragmatischen Wende“ seit den 70er Jahren in den meisten Lehrbüchern eines der Hauptziele ist, die Lernenden mit kommunikativer Kompetenz auszustatten, wobei die mündliche Kommunikation eine große Rolle

[9] Zur Beschreibung dieser Formen vgl. Litvinov/Radčenko (1997); zur Analyse ihrer Leistungen in der gesprochenen Sprache siehe Hennig (2000b).

[10] Dies zeigt sich am Beispiel der Tempora: Präsens und Präteritum werden „auf Grund der Häufigkeit ihres Vorkommens“ als „Haupttempora“ klassifiziert (1984: 143).

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

spielt, gibt es kaum Verweise auf Besonderheiten der gesprochenen Sprache bzw. Unterschiede gegenüber dem Geschriebenen. Wenn dennoch auf grammatische Besonderheiten dieses Mediums eingegangen wird, so hat man den Eindruck, dass die Teilbereiche, zu denen Erklärungen bzw. Übungen angeboten werden, sehr willkürlich ausgewählt sind. Am häufigsten finden sich Übungen zu den Partikeln – dies ist auch der Bereich, zu dem es die meiste Sekundärliteratur gibt – Partikel werden offenbar als Merkmal der gesprochenen Sprache schlechthin verstanden.
Die Unsicherheit bezüglich der Auswahl zu beschreibender Besonderheiten führt so weit, dass in *Mittelstufe Deutsch* (ein Lehrwerk, das sich durchaus um die Einbeziehung gesprochener Sprache bemüht) eine Übung zum umgangssprachlichen Gebrauch des Dativs anstelle des Genitivs zur Bezeichnung von Possessivität (im Sinne von *Das ist dem Manfred sein Buch*). Des Weiteren gibt es in Lehrbüchern des Deutschen als Fremdsprache m.W. keine authentischen Beispieltexte aus veröffentlichten Korpora der gesprochenen Sprache. Es werden vom Autor selbst konstruierte, sprachdidaktisch stilisierte Gesprächstexte verwendet, die Schatte (1993: 136) folgendermaßen beschreibt:

> Diese sind einerseits der grammatisch-strukturellen Progression untergeordnet, was sich u.a. darin äußert, daß sie prinzipiell voll ausformulierte Sätze enthalten und somit trotz der äußeren Dialogform eher der Schriftsprache entsprechen. Andererseits zielen diese Dialoge viel mehr auf die Behandlung verschiedener Konversationsthemen ab als auf das Präsentieren situationsgerechter Interaktionsmuster und auf die Befähigung zum erwartungsgemäßen Agieren.

Schatte (ebd.) benennt außerdem die Folgen dieses Dilemmas: Lerner haben die Möglichkeit, Sprechfähigkeit zu erlangen, d.h. sie können in syntaktisch korrekten Sätzen über ein bestimmtes Thema durchaus längere Zeit referieren, ihnen fehlt aber die „Interaktionsfähigkeit".
Kaiser (1996) plädiert dafür, die Unterscheidung von Sprache der Nähe und Sprache der Distanz, die Koch/Österreicher 1985 vorgeschlagen haben, im Unterricht anzuwenden. Diese Unterscheidung soll ein differenzierteres Bild bieten, da gesprochene Sprache ja auch typische Merkmale von Schriftlichkeit enthalten kann und umgekehrt. Kaiser beschreibt die Unterrichtssituation als Nähekommunikation und sieht das Problem darin, dass dennoch die Sprache der Distanz – geschriebene Sprache – in der mündlichen Kommunikation verwendet wird. Sie beschreibt die Schwierigkeiten aus dieser Mischung von Nähe und Distanz (1996: 8):

> Überspitzt gesagt, soll dieser [der Lerner; Anm. d. Vf.] schriftsprachlich korrekte Äußerungen von sich geben, diese aber möglichst so natürlich, schnell und spontan wie in einem Alltagssgespräch. Das ist normalerweise eine Überforderung.

Umsetzungsvorschläge

Auch wenn noch kaum konkrete Vorstellungen darüber vorliegen, wie nun gesprochene Sprache in den Fremdsprachenunterricht integriert werden könnte, heißt das nicht, dass diese Umsetzung nicht möglich wäre. Offenbar besteht eine gewisse Scheu gegenüber einem Gegenstand, der bisher nicht Bestandteil des

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Deutsch-als-Fremdsprache-Unterrichts war, nicht zuletzt deshalb, weil die grammatischen Besonderheiten der gesprochenen Sprache als Normverstoß betrachtet wurden. Um diese Scheu zu überwinden, bedarf es einer Mischung aus Begeisterung für die gesprochene Sprache und Unbefangenheit gegenüber Konventionen.
Leider gibt es noch kein Übungsbuch zur gesprochenen Sprache. Man ist deshalb gezwungen, sich die wenigen Anregungen herauszusuchen und eigene Kreativität zu entfalten. Einige Übungen finden sich in Rug/Tomaszewski (1993: 306-308); sie beziehen sich u.a. auf die *weil*-Sätze, Frontierung und Ellipsen. Außerdem hat Reershemius (1998) ein Unterrichtsbeispiel vorgestellt, wobei sie vorschlägt, anhand eines Transkriptionsbeispiels der gesprochenen Sprache für die Unterschiede zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu sensibilisieren. Die Lerner bekommen ein Beispiel vorgelegt. Zunächst wird der Text laut gelesen, da es durch die Transkriptionskonventionen bedingte Verstehensprobleme geben könnte. Dann werden die Lerner aufgefordert, eine Liste mit Merkmalen zu erstellen, die sie ungewöhnlich finden. Anschließend erfolgt eine Auswertung, wobei besonders wichtig ist, dass die Lerner darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Auswahl sprachlicher Mittel im jeweiligen Register durch bestimmte Kriterien der Kommunikationssituation bestimmt wird. Das bedeutet in anderen Worten: Ziel einer solchen Unterrichtseinheit ist die grundsätzliche Sensibilisierung für Unterschiede zwischen beiden Registern bzw. Nähe- und Distanzkommunikation. Eine detaillierte Information über alle sprachlichen Unterschiede kann nicht angestrebt werden, da es zum einen den Lerner überfordern würde und da zum anderen, wie bereits dargelegt wurde, die linguistische Grundlagenforschung noch kein Material für eine grammatische Gesamtdarstellung der gesprochenen Sprache bietet.

Ein Beispiel für den Umgang mit gesprochenen Texten im Unterricht

Ich möchte dies nun anhand eines Beispiels aus einer Talkshow (1996) demonstrieren.[11]

ILONA CHRISTEN: Der verlorene Kampf um's Kind
1 *Ch*: Ihnen herzlich willkommen im Studio, Ihnen einen schönen Nachmittag zu Hause. Ehescheidung und dann nach der Trennung geht der Kampf weiter, der Kampf um die Kinder. Wer bekommt sie, kann jemand diesen Kampf überhaupt als Gewinner verlassen. Es sind in Deutschland jährlich über 240000 Kinder, die unter der zerstörten Partnerschaft leiden – der verlorne Kampf ums Kind ist heute
5 mein Thema. Mein erster Gast in der Runde ist Sylvia, Sylvia ist die

[11] Es handelt sich dabei um eine Talkshow, die in der journalistischen Fachliteratur „Trivial-Talk" genannt wird (vgl. dazu Fley 1997). Diese Talkshowform hat in den letzten Jahren in Deutschland einen Boom erlebt – von 10 bis 17 Uhr kann derzeit jeder über alles reden. Das Ergebnis ist eine Textsorte, in der die Sprecher aus verschiedenen sozialen Schichten auf Grund ihrer emotionalen Beteiligung Umgangssprache sprechen.

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Mutter von Marylin, die Tochter ist bei Pflegeeltern, warum?
S: Nach meinem Autounfall 1987 hat mein Mann bzw. 1990 meine Tochter einfach ohne meine Einwilligung den Pateneltern gegeben und aus meiner Wohnung raus entführt.
Ch: Wie steht denn das Jugendamt dazu, was sagen die?
S: Das, als ich das erste Mal da war, haben sie zu mir gesagt, Sie sind doch gelähmt, was wollen Sie mit dem Kind, ich sollte nicht so einen großen Aufstand machen, das Kind wäre da doch bestimmt besser dort aufgehoben als bei mir, denn das Kind würde doch bestimmt darunter leiden, daß ich im Rollstuhl sitze.
Ch: Sie wollen weiter kämpfen und die Tochter wieder haben?
S: Ja, weil ich liebe meine Tochter und ich denke mir, meine Tochter gehört zu uns in meine Familie und ich hab sie nicht freiwillig diesen Leuten gegeben, Ich hab sie geboren, und ich hab sie unterm Herzen getragen und ich hab die Schmerzen gehabt, und ich hab's gesehen, wie sie aufgewachsen ist, und ich möchte das auch weiterhin gerne sehen.
Ch: Der verlorene Kampf ums Kind, mein Thema heute, wir sehen uns, bis gleich. Der verlorene
Kampf ums Kind.
Sieht aus wie eine kleine Spielhandlung, ist aber keine, gehört zu den Fällen, über die wir heute sprechen wollen. Sylvia, Sie waren einundzwanzig, als Sie geheiratet haben, waren damals schwanger, aber nicht von ihrem Mann. Der wußte das?
S: Ja, mein Mann kam aus Ungarn, und ich hab ihn, also ich hab ihn seit dem 10. Lebensjahr
kennengelernt durch meinen verstorbenen Bruder, weil auch meine Verwandten in Ungarn wohnten und wir jedes Jahr darüber fuhren, als mein Vater gestorben ist. Ich sagte ihm, daß ich von jemand anders schwanger war, aber ihm war es egal, er wollte unbedingt nach Deutschland, und war damit einverstanden.
Ch: Als das Kind dann geboren war – Euer Verhältnis?
S: War, also bis zu dem Zeitpunkt, sagen wir mal ganz gut in Anführungsstrichen, ich hab gedacht gehabt, das wär wirklich die wahre Liebe, aber dann mittlerweile hat es ist dann rausgekommen, daß es 'ne Urlaubsliebe war und daß es doch nicht so war.
Ch: Wie kam es zur Trennung, erst mal die erste, ihr habt ja mal so einen Probeversuch gemacht erst mal, um mal zu gucken
S: Ja wir waren zweieinhalb Jahre waren wir zusammen dann gewesen. Ich hab dann also gemerkt, daß war nicht, er hat nicht er hat sich dann auch ganz anders verhalten wie es normalerweise wie es die große Liebe ist und irgendwo klingt es dann ab, und dann hab ich zu ihm gesagt gehabt, das ist besser, wenn wir uns trennen. Und dann haben wir uns denn auch getrennt. Ich hab mir 'ne eigne Wohnu genommen mit meiner Tochter mit Marylin zusammen und da haben aber schon die Pateneltern Frau
Oberfeld und mein Exehemann da waren die schon zum Jugendamt

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

gegangen und haben dann beim Jugendamt gesagt, ich würde das Kind vernachlässigen, ich würde das Kind bei Türken abgeben, ich würde das Kind mißhandeln und schlecht behandeln und ich würde immer rausgehen und für das Kind nicht sorgen.

Dieser Text ist leicht zu lesen, da hier nur der Wortlaut notiert wurde und keine Besonderheiten der mündlichen Kommunikation.[12] Eine solche „literarische Transkription“[13] eignet sich für eine erste Annäherung an grammatische Besonderheiten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache, weil die vielen zusätzlichen Informationen in einem z.B. nach HIAT[14] transkribierten Text nur ablenken und verwirren würden. Nach einem ersten gemeinsamen Lesen müsste man nun den Lernenden etwas Zeit geben, um das herauszusuchen, was ihnen im Bereich der Grammatik auffällig erscheint. Das könnten in diesem Text wahrscheinlich folgende Erscheinungen sein:
der häufige Ellipsengebrauch – z.B. in den Zeilen 1-2, 19-20. 29-30
Einschübe, wie in Zeile 7
Satzabbrüche bzw. Korrekturen wie in Zeile 10 oder 36
parataktische *weil*-Sätze wie in Zeile 15
Tempusgebrauch im gesamten Text: Präteritum in der Regel nur bei den Modalverben und *haben* und *sein*; ansonsten hauptsächlich Perfekt bzw. Perfekt II (Zeile 37).
Hier muss damit gerechnet werden, dass die an diese Art von Texten nicht gewöhnten Lerner nun protestieren und dies als schlechtes Deutsch bezeichnen würden. Dem ist mit Hoffmann (1998: 3) entgegenzuhalten:

> Doch auch das scheinbare Chaos folgt beschreibbaren Regularitäten, wenn man Zwecke, Wissen, Planungsprozesse und Notwendigkeiten eines durch Flüchtigkeit des Gesagten bestimmten Diskurses systematisch einbezieht.

Das bedeutet angewendet auf unseren Beispieltext:
1. Ellipsen werden in solchen Kontexten verwendet, in denen ein „vollständiger Satz“ nicht notwendig wäre, da die Kommunikationssituation die notwendigen Voraussetzungen für das Verständnis schafft. So definiert Hoffmann in der IDS-Grammatik (1997: 413):

> Die elliptische Prozedur ist ein Verbalisierungsverfahren für kommunikative Minimaleinheiten, bei dem der Sprecher systematisch nicht versprachlicht, was aufgrund gemeinsamer Orientierung in der Sprechsituation, im aktuellen Handlungszusammenhang oder auf der Basis sprachlichen Wissens in den Hintergrund eingehen und mitverstanden werden kann.

In der ersten Passage der Moderatorin gibt der Kontext die notwendigen

[12] Die meisten Korpussammlungen sind so transkribiert, dass das Ergebnis nicht nur den Wortlaut, sondern auch Besonderheiten mündlicher Kommunikation (wie z.B. simultanes Sprechen) erfasst. Die Art und Weise einer Transkription hängt vom Untersuchungsgegenstand ab – das vorliegende Beispiel wurde für eine Untersuchung von Tempus erstellt – dafür war es nicht nötig, Besonderheiten der mündlichen Kommunikation zu erfassen.
[13] Vgl. Schlobinski (1996: 69f.).
[14] = Halbinterpretative Arbeitstranskription, vgl. Schlobinski (1996: 66ff.).

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Informationen; bei der Beantwortung der vorletzten Frage knüpft der Gast in Form einer Adjazenzellipse an die Frage an – eine neue Versprachlichung von „unser Verhältnis war“ ist kommunikativ nicht notwendig.
2./3. Einschübe, Reparaturen und Abbrüche lassen sich dadurch erklären, dass man beim Sprechen ja simultan denkt und versprachlicht – dementsprechend wird etwas nachträglich eingefügt, was vorher vergessen wurde; angefangene Sätze werden abgebrochen, weil dem Sprecher in dem Moment einfällt, dass er eigentlich etwas Anderes sagen wollte bzw. wie das zu Sagende besser zu formulieren wäre – es werden neue Konstruktionen gebildet und die vorher begonnenen bleiben unvollendet. Man muss dabei bedenken, dass dem Sprechenden sehr wenig Zeit zur Verfügung steht, da eine Fortführung seines Redebeitrages vom Zuhörer oder den Zuhörern erwartet wird. Beim Schreiben dagegen können wir die Korrekturen unbemerkt vom Leser in den Text einarbeiten, da hier Produktion und Rezeption nicht synchron verlaufen.[15]
4. Die Regelmäßigkeit von parataktischen *weil*-Sätzen ist in der Forschungsliteratur mehrfach herausgearbeitet worden; plausibel scheint mir vor allem die Erklärung, dass die Konjunktion *weil* hier das schriftsprachliche *denn* ersetzt,[16] d.h. es erfolgt keine Sub-, sondern eine Koordination – *weil*-Sätze mit Verbzweitstellung verhalten sich wie Hauptsätze.
5. Zum Tempusgebrauch in der gesprochenen Sprache sei hier nur soviel gesagt, dass dieser einerseits sprecherabhängig ist, andererseits aber auch bedingt ist durch die Tendenz der deutschen Sprache zur Klammer, wie sie Weinrich in seiner Textgrammatik beschrieben hat (1993: 23).[17] Durch die stärkere Situationsbezogenheit gesprochener Sprache müssen die Tempora den Sachverhalt nicht in dem Maße exakt zeitlich einordnen wie in der geschriebenen Sprache – die Konsequenz ist, dass der Sprecher vor allem im Bereich der Vergangenheitstempora relativ frei zwischen den einzelnen Tempora wählen kann.[18]
Diese stichpunktartigen Erklärungen sollten zeigen: Was in der gesprochenen Sprache anders ist als in der geschriebenen, ist nicht grundsätzlich falsch, sondern folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten – man darf die gesprochene Sprache nicht durch die Normbrille des Geschriebenen betrachten:

> Die Brille der GSCHS, die wir ständig auf der Nase haben, wird nur selten bewußt und nähme man sie ab – gesetzt man könnte es so ohne weiteres -, würden die Konturen nur noch mehr verschwimmen. Die richtige Brille für die GSPS gibt es noch nicht. (Fiehler 1994: 176)[19]

[15] Vgl. dazu Klein (1985: 22ff.)
[16] Vgl. dazu Wegener (1993, 299). Zu weiteren Beiträgen zu diesem Thema siehe Hoffmann (1998: 37ff.).
[17] Vgl. dazu Sieberg (1984: 253ff.).
[18] Zur genaueren Beschreibung dieses Phänomens sowie zu Faktoren, die die prinzipielle Austauschbarkeit einschränken, vgl. Hennig (1998/2000b).
[19] GSCHS = geschriebene Sprache; GSPS = gesprochene Sprache

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Weitere Vorschläge

Während das in 4.1 vorgestellte Textbeispiel nur den Wortlaut der gesprochenen Sprache erfasste und somit hauptsächlich für syntaktische Analysen geeignet ist, ist auch der Einsatz von nach HIAT transkribierten Texten im Unterricht denkbar – diese zu verwenden ist besonders dann sinnvoll, wenn den Lernenden nicht nur Unterschiede im Bereich der Grammatik im engeren Sinne bewusst gemacht werden sollen, sondern allgemeine Unterschiede zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation.[20] Wichtig ist bei dem Einsatz eines solchen Textes, dass er zunächst laut gelesen wird, da die Transkriptionskonventionen Verstehensprobleme mit sich bringen können. Anschließend kann man anhand eines solchen Beispiels dem Lerner bewusst machen, in welcher Hinsicht sich die Kommunikationssituation von schriftlicher Kommunikation unterscheidet. An erster Stelle wird hier auffallen, dass teilweise simultan gesprochen wird – um das festzuhalten, verwendet man in der Transkription die sogenannte Partiturschreibweise. Außerdem könnte man das Augenmerk darauf lenken, wie die Dialogizität, die in der gesprochenen Sprache ja der Normalfall ist, die Organisation der Rede bestimmt – wie z.B. Zwischenrufe, Bestätigungen durch „mhm“ oder Kopfnicken bzw. ablehnende Gesten und Äußerungen den Ablauf der Rede beeinflussen.

Möglich wäre noch Vieles mehr: So wäre es z.B. sinnvoll, zunächst mit einem Transkriptionsbeispiel aus der Muttersprache der Lerner anzufangen (wenn die Lernergruppe homogen ist und solches Material zur Verfügung steht), um sie anhand der ihr vertrauten Sprache für die prinzipiellen Unterschiede zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation zu sensibilisieren. Günstig wäre auch, bei der vertiefenden Behandlung von grammatischen Schwerpunkten in der Mittelstufe gesprochene Texte einzubeziehen – man könnte z.B. den Tempus- oder Konjunktivgebrauch in Texten der geschriebenen und gesprochenen Sprache vergleichen. Wünschenswert wäre auch ein Vergleich verschiedener Textsorten sowohl der gesprochenen als auch der geschriebenen Sprache. Im universitären Deutschunterricht könnte man die Studenten dazu anregen, selbst eine Transkription anzufertigen.

Auch wenn es wenig Material zur Behandlung von Besonderheiten gesprochener Sprache gibt, sollte man deshalb nicht davor zurückschrecken, diese in den Unterricht einzubeziehen. Im Gegenteil: Diese Defizite sollten uns ein Ansporn dafür sein, eigene Ansätze für den Umgang mit gesprochener Sprache zu entwickeln.

Literatur

Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski (Hrsg.), 55-91.

Bausch, Karl-Heinz (1979): Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Sprachsystem, Sprachvaraiation und Sprachwandel

[20] Zu verfügbaren Korpora vgl. Schwitalla (1997: 199) sowie Hoffmann (1998: 19f.).

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

im heutigen Deutsch. Teil I Forschungslage, theoretische Grundlagen, morphologische Analyse. – München: Hueber (=HeutigesDeutsch 1; 9.1).
Behaghel, Otto (1899/1927/1967): ***Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien***, Lahr/Wiesbaden: Schauenburg.
Behr, Irmtraud/Quintin, Hervé (1996): ***Verblose Sätze im Deutschen.*** Tübingen: Stauffenburg (=Eurogermanistik 4).
Betten, Anne (1977): „Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache". In: ***Deutsche Sprache*** 4, 335-361.
Biber, Douglas (1988): Variation across speech and writing. 1. spoken language related to written language. Cambridge: University Press.
Brons-Albert, Ruth (1982): ***Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen deutschen Standardsprache***. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik; 17).
Duden (^{4}1984): ***Grammatik der deutschen Gegenwartssprache***, hrsg. von Günther Drosdowski. – Mannheim etc:Dudenverlag.
Engel, Ulrich (1974): Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache. In: **Gesprochene Sprache**. Jahrbuch 1972, Düsseldorf, 199-228.
Fiehler, Reinhard (1994): *Analyse- und Beschreibungskategorien für geschriebene und gesprochene Sprache. Alles eins?* In: Čmejrkova, Svetla / Daneš, František / Havlova, Eva (Hrsg.): ***Writing vs. Speaking***. Tübingen, 175-180.
Fley, Matthias (1997): ***Talkshows im deutschen Fernsehen: Konzeption und Funktionen einer Sendeform***. Bochum: Brockmeyer (= Bochumer Studien zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft; 85).
Häussermann, Ulrich / Kars, Jürgen (1988): ***Grundgrammatik Deutsch.*** Frankfurt a.M.: Diesterweg.
Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (^{16}1994): ***Deutsche Grammatik.*** Leipzig etc: Langenscheidt.
Hennig, Mathilde (1997): „Die Darstellung des Tempussystems in deutschen Grammatiken". In*:* ***Deutsch alsFremdsprache*** 4/1997, 220-227.
Hennig, Mathilde (1998): „Tempus – gesprochene und geschriebene Welt?". In: ***Deutsch als Fremdsprache*** 4/1998, 227-232.
Hennig, Mathilde (1999): Temporalität und Textsorten mit Blick auf Deutsch als Fremdsprache. In: Heinemann, Margot / Kucharska, Elźbieta /Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg): **Im Blickfeld: Didaktik des Deutschen als Fremdsprache**. 2. **Deutsch-polnische Nachwuchskonferenz zur Glottodidaktik 14.-17. Mai 1998 in Karpacz. Ein Beiheft zum ORBIS LINGUARUM**. Wrocław, 43-54.
Hennig, Mathilde (2000a): „Tempus und Temporalität im Textsortenvergleich. Anregungen für Lehrbuchautoren der Mittelstufe". In: ***InfoDaF*** 1, 41-46.
Hennig, Mathilde (2000b): ***Tempus und Temporalität in gesprochenen und geschriebenen Texten***. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten).
Höhne-Leska, Christel (1975): ***Statistische Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache.*** Berlin (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse 59, H.1).
Hoffmann, Ludger (1998): ***Grammatik der gesprochenen Sprache.*** Heidelberg: Groos (=Studienbibliographien Sprachwissenschaft; Bd. 25).
Kaiser, Dorothee (1996): „Sprache der Nähe -Sprache der Distanz: eine relevante

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

Kategorie: eine relevante Kategorie für den DaF-Unterricht?“ In*:* ***Deutsch als Fremdsprache*** 33*,*. 3-9*.*
Klein, Wolfgang (1985): „Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache“. In: ***Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik****,* 9-35.
Koch, Peter / Österreicher, Wulf (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“. In: ***Romanistisches Jahrbuch*** 36, 15-43.
Litvinov, Victor P. Radčenko, Vladimir I. (1998): ***Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache***. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik; 55).
Rath, Rainer (1989): *Zur Erforschung der „Gesprochenen Sprache*“. In: Scherer, Hans (Hrsg.): ***Sprache in Situation: eine Zwischenbilanz****.* Bonn: Romanistischer Verlag (= Abhandlungen zur Sprache und Literatur; 22), 10-26.
Rath, Rainer (1994): Was ist aus der Erforschung der gesprochenen deutschen Sprache geworden? Anmerkungen zur Geschichte eines Wissenschaftsgebietes. In: Löffler, Heinrich/ Jakob, Karlheinz /Kelle, Bernhard (Hrsg.): **Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich. Studien zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Hugo Steger zum 65. Geburtstag**. Berlin: de Gruyter, 375-395.
Reershemius, Gertrud (1998): „Gesprochene Sprache als Gegenstand des Grammatikunterrichts“. In: ***InfoDaF*** 25, 399-405.
Rug, Wolfgang / Tomaszewski, Andreas (1993): Grammatik mit Sinn und Verstand. 20 Kapitel deutsche Grammatik für Fortgeschrittene. München: Klett.
Rupp, Heinz (1965): „Gesprochenes und geschriebenes Deutsch“. In: ***Wirkendes Wort*** 1, 19-29.
Schank, Gerd / Schoenthal, Gisela (1983): ***Gesprochene Sprache: eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden****.* Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Arbeitshefte; 18).
Schatte, Czeslawa (1993): Probleme der Vermittlung der gesprochenen Sprache im Fremdsprachenunterricht. In: Richter, Günther (Hrsg.) (1993): **Methodische Grundfragen der Erforschung gesprochener Sprache**. Frankfurt am Main et al.: Lang (= Arbeiten zur Sprachanalyse; 16), 135-142.
Schlobinski, Peter (1996): ***Empirische Sprachwissenschaft****.* Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH (= WVstudium; 174).
Schlobinski, Peter (1997) (Hrsg.): ***Syntax des gesprochenen Deutsch****.* Opladen: Westdeutscher Verlag.
Schwitalla, Johannes (1997): ***Gesprochenes Deutsch, Eine Einführung****.* Berlin: Erich Schmidt.
Sieberg, Bernd (1984): Perfekt und Imperfekt in der gesprochenen Sprache. Untersuchung zu Gebrauchsregularitäten im Bereich gesprochener Standard- und rheinischer Umgangssprache mit dem Erp-Projekt als Grundlage der Korpusgewinnung. Bonn: Universität Bonn.
Steger, Hugo (1987): Bilden "gesprochene Sprache" und "geschriebene Sprache eigene Sprachvarietäten? In: Aust, Hugo (Hrsg): **Wörter. Schätze, Fugen und Fächer des Wissens**. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik; 316), 35-58.
Tomczyk-Popinska, Ewa (1993): Einige Prämissen für die methodologisch

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)

fundierte Vermittlung der gesprochenen Sprache/Deutsch als Fremdsprache. In: Richter, Günther (Hrsg.) (1993): **Methodische Grundfragen der Erforschung gesprochener Sprache**. Frankfurt am Main et al.: Lang (= Arbeiten zur Sprachanalyse; 16), 143-149.
Uhrova, Eva (1978): „Die gesprochene Sprache im Fremdsprachenunterricht“. In: ***Deutsch als Fremdsprache*** 15, 228-233.
Wegener, Heide (1993): „weil – das hat schon seinen Grund. Zur Verbspitzenstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch“. In: ***Deutsche Sprache*** 21, 289-305.
Weinrich, Harald (1993): ***Textgrammatik der deutschen Sprache***. Mannheim etc.: Dudenverlag.
Zifonun et. al. (Hrsg.) (1997): ***Grammatik der deutschen Sprache***. Berlin, New York: de Gruyter (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.1.).

BDD-A13216 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.15 (2026-09-14 15:13:15 UTC)